

ELSASS-LOTHRINGEN UND DER MILITÄRFRAGE.

von

H.R.

Für das Elsass ist die Armeefrage eine ganz andere als für die innerdeutschen Kleinstaaten, weil es Grenzland ist. Eine Rheingrenze hätte in Baden ähnliche Militärgrenzlerempfindungen wachgerufen, wie im Elsass und Lothringen. Das Schicksal Glacis zu sein, ist bisher der wunde Punkt, richtiger die besondere Belastung des elsässischen Lebens. Ausdruck dieser Belastung ist Zabern. Alle Elsässer bezeichnen übereinstimmend Zabern als den Wendepunkt der Lage. Es muss nun diese Seite der Frage mindestens mit in Betracht gezogen werden; das aber fehlt den bisherigen Erörterungen. Sie gehen alle um den heissen Trei der Heeresgewalt zaghaft herum. Und doch ist der Fall Zabern durch eine Autonomie des Elsass nicht unmöglich gemacht, im Gegenteil! Ein gesteigertes elsässisches Selbstgefühl wird solche Konflikte vielleicht suchen. Und dass ihre Wiederkehr unerträglich sei, wird niemand in Abrede stellen.

Wer ist Militärherr im Elsass, ist also die eigentlich entscheidende Frage! Für den Krieg scheidet diese Frage glücklicherweise ganz aus. Denn die Einheit im Kriege ist ja unverlierbar sichergestellt. Für den Frieden ist es aber von grossem Belang, welches Heer seine Unteroffizierkapitänleuten und damit seine Zivilanwärter ins Land sendet. Unter den verschiedenen Vorschlägen, die heut besprochen werden, trägt der Vorschlag, das Elsass mit Bayern zu vereinigen, bereits diesem ~~stillen~~ Gesichtspunkte stillschweigend Rechnung: Bayerns Heeresverwaltung würde natürlich auch aufs Elsass ausgedehnt. Das Elsass wäre damit der "Verpreussung" ledig und Bayern bekäme durch den Zuwachs eine neue Aufgabe; ohne solchen neuen Aufgaben verfällt aber ein Staat. Soll also Bayern das föderalistische Gegengewicht gegen Preussen bleiben / können, so muss es irgendwie wachsen:

II.

Nun sprechen aber gewichtige Gründe gegen die politische ZerreiSSung des Elsass und Lothringens. Baden und Württemberg können sich mit der völligen Umklammerung durch Bayern nicht zufrieden geben wegen der Eisenbahnen. Lothringen ~~wäre~~ wurde dabei einfach als Objekt und Sache behandelt. Zudem hat das gemeinsame Geschick von 1792 - 1870 und von 1871 - 1917 diesen beiden an sich unverbundenen Ländern eben doch ein ~~gemeinsames~~ Gemeinschaftsgefühl vermittelt. Die Absonderung durch dies Geschick ist ihr eigentliches Lesen gegenüber dem übrigen Deutschland. Es ist also heutz, besonders nach dem Kriegserlebnis, nicht mehr sinnlos, was 1870 vielleicht falsch war: die beiden Provinzen Frankreichs fest zusammenzuschliessen.

Aber vielleicht lässt sich das alles vereinigen: Bayerns Staatskraft, das Autonomiebedürfnis und die Sicherheit des Reichs, wenn nur der nervus rerum, die Militärfrage, mit in Betracht gezogen wird. Ein autonomes Elsass-Lothringen mit preussischen Bezirkskommandeuren in Mülhausen und Kolmar wird den Elsässern nie entpreusst erscheinen. Der Konfliktstoff wird immer wiederkehren. Aendererseits liegt in dem Teilungsvorschlag zwischen Bayern und Preussen ausgesprochen, dass Bayern zu schwach ist, die deutschen Grenzen von Basel bis Biedenhofen zu schützen. Wir schlagen daher vor:

Elsass-Lothringen wird Bundesstaat. Das Elsass wird bayerisches, Lothringen bleibt preussisches Kontingentsgebiet. / Erst durch diesen militärpolitischen Zusatz wird die Lage geklärt. Die Teilung in Süd- und Nordmark ist uns für unsere Ost- und Westgrenzen geschichtlich wohl bekannt. Bis vor 100 Jahren hatte Osterreich noch den Grenzschutz im Elsass und Breisgau. Des grossen Kurfürsten Grosstat lag darin, die Nordflanke am Rhein gegen Frankreich, die 100 Jahren unbedeckt war, zu verteidigen, Preussens Grösse seitdem, sowohl im Osten wie im Westen den Nordteil des Reichs zu sichern. Mit dem Südteil statt es anders. Preussens Kraft hat den Osten nur die Nordhälfte gesichert. Die Südmark des

III.

Reichsverteidigt das Kaiserreich. Durch die Vorkriege von 1866 und 1870 schien dieser notwendige Zusammenhang zwischen Preussens und Ostreichs Aufgaben verdunkelt zu sein. Der europäische Krieg hat ihn uns wieder ehemalig eingepreßt. In Festen schon Preussen der einzige Kriegsherr zu sein. Und doch ist es ja schon 1870 nicht so gewesen. Sondern die Mitwirkung der süddeutschen Truppen unter dem preussischen Kronprinzen sicherte erst den entscheidenden Sieg. Seitdem haben zwar Bayern und Sachsen auch Kontingente an der Westgrenze. Aber es ist das bisher eine societas leonina mit Preussen.

IV. Das Elsass den Bayern militärisch in Obhut geben, heisst also das Ergebnis der deutschen Geschichte auch für den Westen zieren. / Diese Geschichte stellt immer neu das Problem: Föderalismus der deutschen Stämme nach innen zu vereinigen mit starkem Grenzschutz nach aussen.

Die bayerische Armee hat sich in diesem Kriege glänzend bewährt. Die bayerische Pfalz wird durch Lothringen, d.h. durch Preussen militärisch mitverteidigt. Bayern dafür die Pflege und Vorbereitung des Grenzschutzes im Elsass für Friedenszeiten anvertrauen, erscheint also als nichts besonderes oder Schwieriges. Erst dieser Schritt verheisst aber eine wirkliche, tiefgehende Aussöhnung der Reichslande, die bisher als Leistungsglacis des Reichs wie unter eine Erstarrung durch Preussens Militärstaat leiden.

V. Wir fassen zusammen: Der Lauf der Dinge hat es unmöglich gemacht, die Verfassung der Reichslande von 1911 aufzuheben. Die Eigenstaatlichkeit der Reichslande ist im Zeitalter des Volkskriegs nicht durch eine Aufsichtsratsbeschluss aus der Welt zu schaffen. Die Reichslande sind aber Militärgrenze. Diese Eigenschaft ist für ihr Schicksal fast wichtiger als die Zivilverwaltung. Der entscheidende Zusammenstoss - Zabern - hat sich an diesen Punkte entzündet. Dorthin droht immer neue Erregung und Unzufriedenheit. Daher ist die Militärverwaltung die eigentliche Kernfrage des elsässischen Problems. Erhält Bayern das Elsass als Heeresgebiet zugeteilt, so ist es wesentlich entlastet. Die Frage ob Statthalter oder Bundesfürst, tritt hinter dieser sogar zurück. Und es kann immer noch vorbehalten b

VII. Bayern niedern ~~König~~ musste. Im Elsass ständen dann der Kaiser als oberster Kriegsherr, der Bayernkönig und der Landesfürst untereinander. Ein Freistaat Elsass-Lothringen, der aber militärisch in der Hand der beiden einzigen Heereskönige des Reichs läge, wäre hingegen weniger unmöglich weniger auffällig, mindestens weniger künstlich, als ein Fürst ohne eigenen Adel unter zwei Königen, denen neben ihm alle militärischen Ehren im Lande zuständen.

Aber die Frage des Staatsoberhauptes kann auf sich beruhen bleiben. Sie rückt jetzt jedenfalls an die gebührende Stelle, an die zweite! Bei unserem Vorschlag wird aber auch der Zweifel wach, ob hier nicht wieder das Elsass gut, Lothringen aber rücksichtslos behandelt werde. Doch gerade hier zeigt sich der grosse Unterschied gegenüber einer staatlichen Zerreissung. Dem das Aufheben des Einzelstaats im geordneten Militärverband ist für alle Gebiete des deutschen Reichs gleich notwendig. Dass Lothringen preussisches Heeresgebiet bleibt, ist also keine Ungleichheit gegenüber dem Elsass; denn es bleibt ja in der innern Verwaltung autonom mit diesem vereinigt. Die Hauptsache ist aber, dass nur das Elsass Anlass hat, Bayerns Militärhoheit der preussischen vorzuziehen. Denn nur das Elsass empfindet die engere Verwandtschaft mit dem Stammesgenossen aus der Rheinpfalz oder dem bairischen Schwaben. Für den lothringischen Mischstamm ist preussische und bayrische Art gleich nah und gleich fern.

Umschrift des Manuskriptes Eugen Rosenstocks, wohl aus dem Jahre 1917, von Lise van der Hoven, Minsum, am 12. 9. 1984